

September 2004

Feldhamster

Cricetus cricetus

von Jürgen Endres

Foto: Dr. Karsten Neumann, Inst. f. Zoologie MLU, Halle-Wittenberg



1 Selten gewordenes Porträt eines Feldhamsters – gut sichtbar sind die großen Augen und das dreifarbige Fell mit dunkler Bauchseite

Wie wenig gemeinhin über den Feldhamster (*Cricetus cricetus*) bekannt ist, äußert sich zuletzt darin, dass viele Menschen unsere einzige heimische Hamsterart heute mit dem Syrischen Goldhamster (*Mesocricetus auratus*) verwechseln.

Doch während das possierliche Haustier, von dem 1930 erstmals wenige Exemplare bei Aleppo (Syrien) gefangen und u.a. nach Europa verbracht wurden, seither zu Millionen nächtens in den Kinderzimmern radelt, ebenso aber auch in Versuchslabora-

torien leidet, geriet der größere Vetter unseres Goldhamsters nahezu in Vergessenheit. Macht der Feldhamster doch einmal von sich reden, ist der Tenor der Schlagzeilen auch heute noch eher negativ: Wurden ihm noch bis weit in die Nachkriegszeit hinein vor allem sporadische Ernteschäden zur Last gelegt, die sein Image als unmäßiger Raffzahn konservierten, kommt „Meister Grimback“ in der aktuellen Presseberichterstattung nun als dreister Bauplatzbesitzer in Verruf, der maßgebliche Bauvorhaben blockiert und so den wirtschaftlichen Aufschwung behindert.

Leicht verführt die breite Medienresonanz der scheinbar unzähligen Artenschutzkonflikte um den Feldhamster zu der Schlussfolgerung, dass diese Tierart noch immer relativ häufig sein muss. Das Gerangel um ihren Schutz – also nur Panikmache?

Keineswegs! Der massive Rückgang der Vorkommen führte dazu, dass der Feldhamster vor wenigen Jahren nicht nur in Deutschland, sondern in der gesamten EU als stark gefährdete Tierart eingestuft und unter strengen Schutz gestellt wurde. Trotzdem nehmen die Bestände weiter ab, bedroht doch der anhaltende „Landschaftsverbrauch“ von bundesweit 120 ha täglich auch die letzten Lebensstätten der wenigen erhaltenen, neuerdings (zumindest nominell) geschützten Restvorkommen.

Artenschutzkonflikte häufen sich also trotz – oder gerade wegen – der starken Bestandsrückgänge nahezu zwangsläufig.

Anspruchsvoller Flachlandbewohner

Betrachtet man das gesamte eurasische Verbreitungsareal vom Elsaß und den Niederlanden im Westen bis an die russisch-chinesische Grenze im Osten, besiedelt der Feldhamster ein vermeintlich riesiges Gebiet, das im Norden etwa durch den 59. und im Süden durch den 44. Breitengrad begrenzt wird. Dennoch täuscht so manche Verbreitungskarte eine flächendeckende Präsenz vor, welche in der Realität jedoch stark lückenhaft ist. Denn zumindest die europäischen Vorkommen beschränken sich auf die Höhenlagen unter 400 m. Nur einzelne Populationen erreichen auch bis 600 m Höhe (Abb. 2 u. 3). ▶

Ökologisch gesehen stellt der Feldhamster somit quasi das Gegenstück zum Murmeltier (*Marmota marmota*) dar, das nur in den alpinen Hochgebirgszonen vorkommt. Keineswegs jedoch sind es die strengen Winter, die unser „Flachland-Murmeltier“ davon abhalten, in höhere Regionen vorzudringen. Manche Forscher vermuten sogar, dass der Feldhamster auf mehr oder minder lange Frostperioden angewiesen ist, um bei seinem Winterschlaf – einst eine Anpassung an die Eiszeiten – nicht aus dem Takt zu geraten.

Milde Winter dürften somit ein wesentlicher Grund dafür sein, dass das bunte Nagetier weder im Mittelmeerraum noch in den westlichen Atlantikregionen vertreten ist.

Besonders aber die Niederschlagsmengen wirken als natürliche Klimagrenze, sowohl in den Gebirgen als auch nach Süden, Norden und Westen. Unser Feldhamster mag es offenbar nicht allzu feucht, denn in Regionen mit jährlichen Gesamtniederschlägen über 750 mm fehlt er. Gleichsam von Bedeutung dürfte die Jahresdurchschnittstemperatur sein, deren Optimum zwischen 8° und 9° C zu liegen scheint.

Vor allem aber an die Bodenqualität stellt der Feldhamster höchste Ansprüche, die wohl nur Ackerböden der besseren Gütestufen erfüllen. Dies erkannte bereits der Tierforscher und Hofmedicus Friedrich Gabriel SULZER (1749 – 1830), der im Jahr 1774 das erste wissenschaftlich fundierte Fachwerk über diese Tierart veröffentlichte:

„Der Hamster bewohnt nicht allershand Gegenden ohne Unterschied. Vergebens würde man ihn in steinigen, sandigen oder allzu festen tonigen Feldern suchen, ebensowenig wird man ihn auf Wiesen oder in Wäldern finden, und noch weniger in Sümpfen, auf Gebirgen und in Felsritzen antreffen. Das Land, darin er sich gerne aufhält, muß gut und fruchtbar sein ...“ (SULZER)

Die Abhängigkeit von wenigen speziellen Bodensubstraten, insbesondere leichten Lehm- oder Lößböden, die nur einen geringen Steinanteil enthalten dürfen, erklärt sich aus der aufwendigen Architektur der weitläufigen Feldhamsterbaue. Gerade alte, oftmals über viele Generationen weiter vererbte Bauten weisen nicht nur ein weit verzweigtes System von Laufröhren auf. Auch Vorrats- und Wohnkammern, die mit Nestmaterial ausgekleidet sind und sogar eigene Aborte – meist kurze Blindgänge –



2 Verbreitung des Feldhamsters in Europa

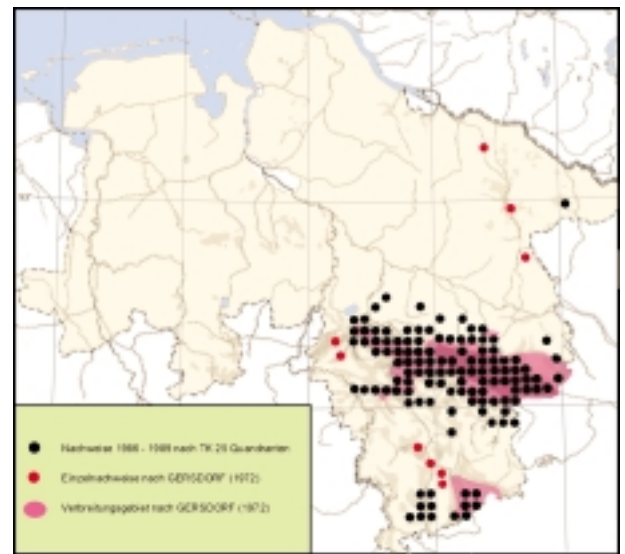
finden sich in dem mitunter bis 26 m langen Höhlenlabyrinth. Da die Laufgänge Durchmesser bis 10 cm erreichen, muss das Bodenmaterial zum einen formstabil bleiben, um nicht einzustürzen, andererseits aber auch locker und trocken genug, um überhaupt grabfähig zu sein (Abb. 4). Auf beachtliche Tiefen kommen besonders die Winterbauten, wo der emsige Wühler im frostfreien Untergrund komfortable Kammern für den bevorstehenden Winterschlaf anlegt. Hier wurden schon Rekordtiefen bis 3,30 m verzeichnet. Böden mit diesen Eigenschaften finden sich vor allem in den Lößgebieten, zumeist auch Börden genannt. Die Löß- und Schwarzerde zonen im Flachland bilden in Mitteleuropa daher die Verbreitungszentren des Feldhamsters, während er in vielen Regionen – etwa den weitläufigen Sand- und Moorböden der norddeutschen Tiefebene – niemals vorkam (Abb. 2). Sein Vorkommen beschränkt sich somit auf vergleichsweise kleine, inselartige Refugien, vor allem das Rhein-Main-Gebiet und die großen Getreideanbauregionen um den Harz.

Kulturfolger, Schädling, Pelztier

Aber auch dort, wo Boden und Klima die beschriebenen Kriterien erfüllen, fand der Feldhamster nicht immer sofort ideale Lebensbedingungen. Erst die großflächige

ge Rodung der Urwälder durch den Menschen schuf offene, steppen- und parkartige Landschaften, in denen er sich besonders wohlfühlt. Mit der Expansion des Ackerbaus vermochte der Nager sein Verbreitungsgebiet wesentlich zu erweitern. Entgegen der verbreiteten Auffassung wanderte der „Hamster“ jedoch nicht erst mit dem Aufkommen des Ackerbaus in der Jungsteinzeit oder gar erst im Mittelalter aus Südosteuropa bei uns ein. Wie Knochenfunde aus Höhlen des Harzes belegen, war er bereits viel früher, nämlich vor und während der Glazialzeiten, in den eisfreien Tundrangebieten Mitteleuropas ansässig. Eine Vorstellung der damaligen Landschaft vermitteln die Waldsteppen der sibirischen Taiga und Subtaiga, wo auch heute noch speziell angepasste Ökotypen des Feldhamsters unter ursprünglichen Verhältnissen leben.

Schnell lernte der Feldhamster, die immensen Nahrungsangebote auf den Feldern zu nutzen und wurde so zum Kulturfolger. Manche Angewohnheiten und seine Fähigkeit zu starken Vermehrungen brachten ihn jedoch bald in Konflikt mit den Bauern. Die ihm nachgesagte Gier, wonach er mehr als einen Zentner an Getreide oder anderen Feldfrüchten in den Backentaschen „hamster“ und als Vorrat im Bau hortet, begründen den schlechten Ruf des Feldhamsters – der sich auch auf unsoziale Verhaltensweisen des Menschen übertrug („Hamsterkäufe“). Solche Angaben stoßen heute allerdings auf erhebliche Zweifel der Experten, die hierin allenfalls Ausnahmeerscheinungen sehen.



3 Verbreitung des Feldhamsters in Niedersachsen (verändert)

VERBREITUNGSKARTE EUROPA AUS: NIETHAMMER, J. (1982): CRICETUS CRICETUS (LINNAEUS, 1758) – HAMSTER (FELDHAMSTER) – IN: NIETHAMMER, J. & KRAPP, F. (1982): HANDBUCH DER SAUGTIERE EUROPAS, Bd. 2/1: 7 – 28. WIESBADEN: VERBREITUNGSKARTE NIEDERSACHSEN AUS: POTT-DORFFER, B. & HECKENROTH, H. (1994): ZUR SITUATION DES FELDHAMSTERS (CRICETUS CRICETUS) IN NIEDERSACHSEN. – NATURSCHUTZ U. LANDSCHAFTSPL., NIEDERSACHSEN, 32: 5 – 23.

Mengen zwischen 10 und 15 kg gelten dagegen als zuverlässig bezeugt, werden jedoch auf zeitgemäß bewirtschafteten Ackerflächen kaum noch erreicht.

Neuere Studien zeigen vielmehr, dass es dem Feldhamster immer seltener gelingt, den für eine Überwinterung benötigten Mindestbedarf von ca. 1,5 – 2,0 kg an Getreide oder anderen lagerungsfähigen Vorräten auf den restlos abgeernteten und frühzeitig umgepflügten, kahlen Feldern zusammenzutragen. Nicht wenige Tiere verhungern daher heute während ihres bis zu sechs Monate dauernden Winterschlafes.

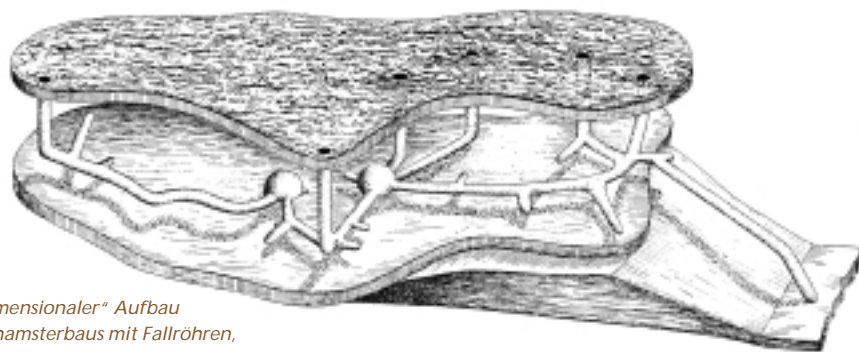
Obwohl die Verluste an Feldfrüchten bei weitem nicht so drastisch waren und allenfalls in Jahren mit starken Massenvermehrungen spürbare Ausmaße erreichten, wurde das „Kornferkel“ vielfach massiv durch den Menschen verfolgt. Oft waren es auch nicht so sehr die Ernteschäden, die ihm übel genommen wurden. Weittragischer konnte es für eine Bauernfamilie sein, wenn sich ein wertvolles Zugtier in einer der senkrechten Fallröhren der Hamsterbaue ein Bein brach.

Direkte Nachstellungen erbrachten oft nur bedingt Erfolg, zumal der Feldhamster recht wehrhaft ist und bei entsprechender „Fronterfahrung“ sogar Hunde, die vielfach zur Jagd eingesetzt wurden, mittels Drohungen und Einsatz der scharfen Nagezähne in Schach halten kann. Fallen, später auch Giftköder und sogar Giftgas, das in die Baue geleitet wurde, erwiesen sich als umso wirksamer.

Eine bewährte Methode gerade ärmerer Bevölkerungsgruppen war das Aufgraben der teilweise bis 2 m tiefen Hamsterbaue. Doch die Mühe lohnte sich, konnte man auf diese Weise mitunter ein Muttertier samt Geheck erbeuten und so nicht nur die als Innenfutter begehrten Felle, sondern auch die vielerorts ausgelobte Fangprämie sichern.

Noch lukrativer waren die in den Vorratskammern gelagerten Getreidemengen – oft viele Kilogramm. Sie dienten vor allem als nahrhaftes Hühnerfutter, wurden aber – speziell in Notzeiten – nicht selten auch als Backwerk im Ofen verarbeitet.

Gelegentlich landete wohl mancher „Krietsch“ auch selbst am Bratspieß – zumindest in der Jungsteinzeit, wie verkohlte Hamsterknochen in alten Abfallgruben vermuten lassen.



4 „Dreidimensionaler“ Aufbau eines Feldhamsterbaus mit Fallröhren, Laufgängen, Schlaf- und Vorratskammern sowie Aborten.

Vermehrungsfreudiger Feinschmecker

Obwohl Samen verschiedenster Art, darunter auch gerne Getreide, vor allem im Herbst und Winter einen wichtigen Anteil der Hamsternahrung ausmachen, ist das Bild eines reinen Körnerfressers falsch. Im Frühjahr und Hochsommer zieht der Feldhamster saftiges Grünfutter wie Luzerne, Klee, Löwenzahn sowie zahlreiche andere Wildkräuter trockener Körnerkost sogar vor, die ohnehin erst im Spätsommer reif wird. Gemüse, Obst, Nüsse sowie diverse Sämereien vervollständigen das Angebot. Aber nicht nur Vegetarisches steht auf dem Speiseplan. Gelegentlich erbeutet der Feldhamster auch Insekten, ihre Raupen oder Engerlinge, Schnecken sowie Regenwürmer, hin und wieder sogar kleinere Wirbeltiere wie Mäuse, Amphibien, Eidechsen oder Vögel. Obgleich tierische Kost nur etwa ein Fünftel der Nahrung ausmacht, ergänzt sie durch ihre leichte Verdaulichkeit in idealer Weise den Speisezettel des Feldhamsters. Denn während zellulosereiches Pflanzenfutter größtenteils über einen speziellen Drüsenmagen vorverdaut werden muss, wandert alles Fleischliche direkt in den kleineren Hauptmagen. Sein zweikammeriger Magen weist unseren Feldhamster somit als Allesfresser aus.

Doch leicht kann Meister Grimback selbst zur Mahlzeit werden, denn die Zahl seiner natürlichen Feinde ist nicht gering. Während die meisten aber nur gelegentlich ein junges oder geschwächtes Tier erbeuten, haben sich andere auf Hamster regelrecht spezialisiert. Vor allem Iltis, Mäusebussard und Uhu, speziell aber der stark bedrohte Rotmilan ernährten sich in früheren Zeiten gebietsweise überwiegend von dem streitbaren, den Mäusen nah verwandten Nager. Obwohl er in den so genannten „Hamster-

jahren“ die Hauptnahrung vieler Beutegreifer bildete, bedeuteten natürliche Feinde – im Gegensatz zur heutigen Gefährdung durch Hunde und Hauskatzen – nie eine ernsthafte Bedrohung für den Feldhamster. Dank seiner Vermehrungsfreude vermag er in günstigen Jahren mehrere Würfe mit bis zu 8 oder gar 12 Jungen hervorzubringen. Doch drei Würfe im Jahr, wie sie in unseren Breiten gelegentlich auftraten, gehören in den intensiv bewirtschafteten Agrarsteppen moderner Prägung längst der Vergangenheit an. So stellt ein Wurf im Jahr heute den Regelfall dar, während ein zweiter nur noch unter günstigen Umständen beobachtet wird. Auch die Zahl der Jungtiere pro Wurf fällt weit geringer als früher aus. Weil die Weibchen den Winterschlaf meist später beenden als die Männchen, erfolgt die Paarung oftmals erst Ende April oder im Mai. Dazu duldet das Weibchen, das sonst als Einzelgänger lebt und sein Revier gegen andere verteidigt, für kurze Zeit den Bewerber in ihrem Bau. Dennoch muss sich das Paar erst aneinander gewöhnen, was selten ohne Fauchen, Zähnewetzen oder gar Beißereien vor sich geht.

Kurz nach dem Liebesakt wird das Männchen aus dem Bau vertrieben und nimmt seine Streiftätigkeit wieder auf, um nach anderen Weibchen zu suchen.

Nach 17 bis 19 Tagen Tragzeit, mitunter aber auch mehr, bringt das Weibchen die noch nackten und blinden Jungen zur Welt, wobei der erste Wurf in unseren Breiten zumeist auf den Juni fällt. Nur rund drei Wochen werden die Junghamster gesäugt, die sich rasch entwickeln und bereits nach sechs Tagen erstmals auch feste Nahrung zu sich nehmen. Kaum haben sie nach etwa 14 Tagen die Augen geöffnet, unternehmen die Jungtiere erste Exkursionen außerhalb ihres Baues und tragen dabei schon Futter ein. ▶



5 Verkehrstod – heute häufiges Schicksal unserer Feldhamster.

Mit 25 bis 30 Tagen werden die jungen Feldhamster entwöhnt und machen sich nach und nach selbständig. Nicht immer verlassen sie jedoch den Mutterbau. Wie neueste Studien zeigen, überlässt die Mutter nicht selten ihrem Nachwuchs ihren Bau und sucht sich in mehr oder minder großer Nähe ein neues Quartier.

Noch im selben Jahr – nach zwei bis drei Monaten – werden die Junghamster selbst geschlechtsreif. Rein theoretisch kann eine Hamstermutter dadurch bis zu 30 Nachkommen pro Jahr hervorbringen, was bei uns heutzutage aber kaum noch der Fall ist.

Schwere Zeiten für Meister Grimback

Die durch die frühzeitige und restlose Aberntung der Felder hervorgerufene Knappheit an Nahrung und Deckungsmög-

lichkeiten in den Agrarsteppen unserer Tage zwingen den Feldhamster vielfach dazu, sich vorzeitig in die Winterbaue zurückzuziehen. Speziell die alten Männchen beginnen nicht selten bereits Ende August mit dem Winterschlaf, um Energie zu sparen. Dagegen versuchen die diesjährigen Jungtiere mitunter noch im November, ausreichend Vorräte für den Winter aufzutreiben – häufig vergeblich.

Weil die Lebensbedingungen auf den Äckern immer schlechter werden, suchen unsere letzten Feldhamster zunehmend an Ackerrandstreifen, in Hecken, den Randzonen zu Wohngebieten oder sogar in Haus- und Schrebergärten Asyl.

Hier bleiben sie im Regelfall von tiefreichenden Bodenbearbeitungen, speziell dem Tiefpflügen verschont. Überdies bietet sich in direkter Nähe des Menschen ein weit reichhaltigeres Nahrungsangebot als in der verarmten Agrarflur. So mancher Hamsterbau liegt heute daher in nächster Nähe zu einem Komposthaufen, wo Küchenabfälle und Fallobst für einen abwechslungsreichen Speiseplan sorgen. Aus Unkenntnis werden die meist senkrechten Baueingänge allerdings häufig für Rattenbauten gehalten, was fatale Folgen haben kann.

Noch nicht immer, aber zunehmend wird Meister Grimback in den Siedlungen geduldet. Dabei werden ihm nicht nur kleine-

re Diebereien am Gemüse und an Zierblumen verziehen. Auch von dem für die gefiederten Freunde zgedachten Vogelfutter fällt so manches Körnchen inzwischen für den heimlichen, überwiegend nachtaktiven Nager ab. Aber selbst wenn sich erste Tendenzen einer Verstädterung zeigen, bleiben gezielte Schutz- und Unterstützungsmaßnahmen in den angestammten Lebensbereichen des Feldhamsters, nämlich der Agrarlandschaft, unerlässlich. Spezielle Nahrungspartellen, Wildäcker oder auch der Biologische Landbau bieten hierfür praktikable Ansätze.

Nur so besteht Hoffnung, das drohende Aussterben des zwar streitbaren, gleichwohl aber sympathischen und farbenfrohen Charaktertiers der fruchtbaren Ebenen unseres Landes verhindern zu können. Doch die Zeit drängt. ■

LITERATUR

- EIBL-EIBESFELDT, I. (1953): Zur Ethologie des Hamsters (*Cricetus cricetus* L.). - Z. Tierpsych. 10: 200 - 254;
- EISENTRAUT, M. (1928): Über die Baue und den Winterschlaf des Hamsters (*Cricetus cricetus* L.). - Z. Säugetierkunde. 3: 172 - 208;
- ENDRES, J. & WEBER, U. (1999/2000): Möglichkeiten und Maßnahmen zur langfristigen Erhaltung des Feldhamsters (*Cricetus cricetus* L.) im Nordbereich der Universität Göttingen - Naturschutzfachliche Grundlagen eines Management-Konzeptes. - Dokumentation z. Pilot-Forschungsprojekt „Feldhamster“ am Inst. f. Wildbiologie u. Jagdkunde der Universität Göttingen. CD-Fassung, 263 S., Göttingen;
- ENDRES, J. & WEBER, U. (2001): Zur Bodensubstratselektion und Lebensraumwahl des Feldhamsters - dargestellt am Beispiel Göttingen. - Jb. Nassau. Ver. Naturkde. 122: 179 - 181;
- HUSSON, A.M. (1949): Aantekeningen over de hamster. - Natuurhistorisch Maandblad 11: 111 - 115;
- LEICHT, W.H. (1979): Tiere der offenen Kulturlandschaft. Bd. 1/2 Feldhamster, Feldmaus. - in: Ethologie der Säugetiere: 1 - 129, Heidelberg;
- LÖNS, H. (1909): Die Verbreitung des Hamsters. - Hann. Land- u. Forstw. Z. 62: 726 - 728;
- PETZSCH, H. (1952): Der Hamster. - Neue Brehm-Bücherei, Leipzig, Wittenberg: 54 S.;
- POTT-DÖRFER, B. & HECKENROTH, H. (1994): Zur Situation des Feldhamsters (*Cricetus cricetus* L.) in Niedersachsen. - Naturschutz u. Landschaftspf. Niedersachsen 32: 5 - 23;
- STUBBE, M., SELUGA, K. & WEIDLING, A. (1997): Bestandssituation und Ökologie des Feldhamsters *Cricetus cricetus* L., 1758. - Tiere im Konflikt 5: 5 - 60;
- STUBBE, M. & STUBBE, A. (1998): Ökologie und Schutz des Feldhamsters. - Wiss. Beitr. MLU Halle-Wittenberg;
- SULZER, F.G. (1774): Versuch einer Naturgeschichte des Hamsters. - Göttingen, Gotha (Neuausgabe H. Petzsch, Verl. Naturkde. Hannover u. Berlin-Zehlendorf, 1949: 197 S.);
- WEINHOLD, U. (1997): Der Feldhamster - ein schützenswerter Schädling. - Natur u. Museum 127 (12): 445 - 453

Weitere Quellen: <http://www.feldhamster.de>

IMPRESSUM

NATURSCHUTZVERBAND NIEDERSACHSEN e.V. (NVN) / BIOLOGISCHE SCHUTZGEMEINSCHAFT GÖTTINGEN e. V. (BSG) / BIOLOGISCHE SCHUTZGEMEINSCHAFT HUNTE WESER-EMS e.V. (BSH) mit Unterstützung des Naturschutz-Forum Deutschland (NaFor). **Text:** Dipl.-Forstwirt Dr. Jürgen Endres. **Redaktion:** Prof. Dr. Remmer Akkermann, Dr. Ulrike Christiansen, Ralf Wollesen. **Gestaltung:** Rudi Gill, Mitarbeit Jürgen Schröder. Bezug über den BSH-Info-Versand, In den Heidbergen 5, 27324 Eystrup/Weser. Sonderdrucke für die gemeinnützige Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit werden, auch in Klassensätzen, zum Selbstkostenpreis ausgeliefert, soweit der Vorrat reicht. Einzelabgabe 1,00 € (in Briefmarken zuzügl. adr. A4-Freiumschatz, auch als Euro-Scheck). Der Druck dieses Merkblattes wurde ermöglicht durch den Beitrag der Vereinsmitglieder. Nachdruck mit Quellenangabe ist erlaubt. Jeder, der Natur- und Artenschutz persönlich fördern möchte, ist zu einer Mitgliedschaft eingeladen. Steuerlich abzugsfähige Spenden – auch kleine – sind hilfreich. Konto: Raiffeisenbank Wardenburg (BLZ 280 690 92) Konto Nr. 120 1000 600. Adressen: NVN/BSH, Gartenweg 5, 26203 Wardenburg, www.bsh-natur.de, Tel.: (04407) 5111, Fax: 6760, E-Mail: info@bsh-natur.de. NVN, Alleestraße 1, 30167 Hannover, www.naturschutzverband.de, Tel.: (0511) 7000200, Fax: 70 45 33, E-Mail: info@naturschutzverband.de; Auflage: 7000. Mitglieder erhalten für den Bezug der Monatszeitschrift *natur & kosmos* einen Rabatt von 25%. Das NVN/BSH-Merkblatt wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt. Es ist im Internet abrufbar. Einzelpreis: **1,00 €**.